Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Gefördert durch DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG-Projekt "Personales Gelegenheitsschrifttum in der SuUB Bremen (16. bis 19. Jhd.). Digitalisierung und Erschließung."

Trauergedichte, welche Bei dem frühen und schmerzlichen Todesfall Der ... Frauen Rebecka Margaretha Eelkings, gebohrnen Postinn, Des Hochedlen ... Herrn Martin Eelkings ... Eheliebsten, Aus ...

Eelking, Rebecca Margaretha

[Bremen], 1748-01-29

VD18 90872754

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Signatur: brem.a.0619-85

urn:nbn:de:gbv:46:1-181401

Visual Library

Trauergedichte,

welche

Bei dem frühen und schmerzlichen Todesfall

Der

Hochedlen und Tugendbegabten Frauen/

FRAUEN

Rebecka Margaretha Velkings/

gebohrnen Postinn,

Des

Hochedlen, Vesten, Großachtbaren, und Hochgelehrten

Herrn,

Herrn Martin Velkings,

Beider Rechten und der Weltweisheit wolgewürdigten Doctors,
und berühmten Advocaten,

im Leben

Herzlich werthgeschäzten Frauen

Eheliebsten,

Aus aufrichtigem Beileid

überreichet worden.

BREMEN,

gedruckt bey seel. H. C. Jani, des Löbl. Gymnasii Buchdruckers, Wittwe.

Ode.

Vergeblich wird sich wohl der Menschen Witz bestreben,
Den eine Blödigkeit in enge Grenzen schließt,
Der weisen Vorsicht Schluß, der undurchdringlich ist,
Aus Gründen der Vernunft ein völlig Licht zu geben.
Wie dunkel scheinet uns derselben Handlung nicht?
Die Ursach dessen ist in unserm Geist zu finden,
Dem es an Einsicht fehlt, und an Verstand gebricht,
Um den Zusammenhang der Dinge zu ergründen.

Hier wird der blöde Geist verwundernd schweigen müssen,
Wenn er den Wechsel sieht, womit die Vorsicht spielt.
Wenn bald ein Donnerstrahl durch Mark und Adern wühlt,
Bald aber Freud und Glück sich mit einander küssen.
Wenn heute Freuden-voll der Sonne reitzend Bild
Mit gröster Klarheit prangt, und Wonne prophezeihet:
Die morgen sich doch wohl in schwarze Wolken hüllt,
Und denen Sterblichen ein rauhes Wetter dräuet.

Ihr Arm beherrscht die Welt: auch selbst der Menschen Leben
Ist in der Vorsicht Macht. Bei ihr steht es allein,
Ob sies verlängern will, und ob es kurz soll seyn.
Und wieder diesen Schluß hilft gar kein Wiederstreben.
Dort wird ein Mensch, den schon die Last des Alters drückt,
Nach überhäufter Noth durch sie hinweggenommen:
Hier aber wird so gar die Jugend hingerückt,
Warum? Sie ist bereits zu ihrem Ziel gekommen.

Was Wunder ist es auch? Denn tugendhafte Seelen
Bemüht sie sich bereits in ihrer Blüte schon
Für ihre Tugenden zum wohlverdienten Lohn
Der frohen Ewigkeit vollkommen zu vermählen.
Demnach so bleibt ihr Schluß gerecht und ewig gut:
Pflegt gleich das Mittel oft ganz unbequem zu scheinen,
Das ihr, zu ihrem Zweck zu kommen, Vorschub thut:
Der Zweck bleibt dennoch gut: dis wird kein Mensch verneinen.

Elegie.

Herr!

Deine Lust ist hin! der Sarg dekt Dein Vergnügen;
Dein Licht, Dein Trost verschwindt; Dein Schaz, Dein andres Herz
Zeigt Dir ihr Angesicht mit blassen Todeszügen:
Was gleicht wol dem Verlust? was gleicht wol Deinem Schmerz?
Reiz, Jugend, Schönheitglanz, Stand, Glük, und Tugendgaben
Raubt ein zu schneller Fall, da Dein Gemal erblaßt.
Muß denn der Leichenstein dies Bild so bald vergraben?
Dekt Deine Gattinn schon so früh die kühle Last?
Dein Kummer ist gerecht, gerecht sind Deine Klagen,
Hochedler! die Dein Mund aus bittrer Wehmuth führt:
Doch fasse Deinen Geist, Dein Muth darf nicht verzagen,
Genug! daß dieser Fall Dein Herz empfindlich rührt.
Auch mich bewegt Dein Schmerz: es springt das Band der Zungen,
Wie dort des Croesus Sohn, mein Kummer bricht heraus,
Da Deiner Liebsten Geist sich von Dir weggeschwungen,
Da ein betrübter Blick mir zeigt Ihr Todtenhaus.
Kein Wunder! daß mein Aug bei Deinem Jammer weinet,
Kein Wunder! daß Dein Schmerz mein Mitleid rege macht:
Ein Band, ein Freundschaftsband, das unser Blut vereinet
Preßt mir die Zähren ab, aus Liebe dargebracht.
Du kennest selbst den Werth, den Dir das Haus geweihet,
Das Dich als Vetter ehrt, und mich als Sohn erkennt;
Auch dieses steht bestürzt: was es zuvor erfreuet,
Ist nun der Gegenstand der Qual, die in ihm brennt.
Doch, wer zu heftig klagt, und wer zu viel betrauret,
Der tadelt das Geschik, und Den, der dieses lenkt,
Es wird ein Todesfall zusehr, zuviel bedauret,
Wenn man nicht an den Zwek der weisen Vorsicht denkt.
Der, so die Welt regiert, hat stäts die besten Gründe,
Warum Er dieses thut, warum Er jenes schikt.
Er handelt strafend selbst, als Vater, so gelinde,
Daß seine Freundlichkeit im Kreuze wird erblikt.
Drum, o betrübter Freund! laß Deinen Schmerz nicht siegen,
Bezeige, daß Dein Herz des Schikſals Schluß verehrt;
Dein Leid ist ungemein, doch darfst Du nicht erliegen,
Ja küsse diese Ruth, die Dich so hart versehrt.
GOtt lindre Deinen Schmerz! GOtt laß Dich Trost erlangen!
GOtt bringe Dich dereinst zu jener ewgen Ruh!
Wohin Dein Herz und Schaz schon früh vorausgegangen,
So schliefest Du, wie Sie, beglükt die Augen zu.

Von einem gehorsamen
Diener und Vetter.

Ode.

O Thränenreiche Bruderpflichten,
Die die gebeugte Zärtlichkeit
Dir, **holde Schwester!** zu entrichten
Zu meiner grösten Quaal gebeut!
O unverhofter Donnerschlag,
Der Mark und Bein und Adern rührte!
O Jammer! den mein herz verspürte,
Als man von Deinem Tode sprach!

Fließt nur, ihr milden Thränenquellen!
Und legt ein nasses Zeugnis ab,
Wie sehr mich Angst und Schmerz verstellen,
Bei meiner **Schwester** frühem Grab!
Dein Tod, Dein früher Tod kränkt mich!
O welch ein nie empfundnes Leiden
Verursacht mir Dein herbes Scheiden!
Mein Geist ist gänzlich ausser sich!

Weint nur, **Gebeugte!** Unsre Zähren
Vergiessen wir mit Recht um Sie.
Wer wird die Wehmuth uns verwehren?
Ein solcher Fall traf uns noch nie.
Doch mißgönt Ihr die Ruhe nicht!
Sie ist nun aus der Angst gerissen,
Die wir annoch erwarten müssen,
Eh unser Abschiedstag anbricht.

Beruhigt Euch in GOttes Willen!
Er, der uns diesen Schmerz erregt,
Wird ihn auch gütigst wieder stillen,
Weil er nach Leid zu trösten pflegt.
Ich aber werde mich bemühn,
Dergleichen Fall bey allen Tritten
In **unserm Hause** zu verbitten.
Dis ist mein Wunsch: GOtt höret ihn!

L. D. Post.

Ode.

Schmertz dessen Bild die Freundschafft scheut!
Es geht in anmuthsvoller Jugend
Ein edles Bild geprüfter Tugend
  Voll liebenswürdger Artigkeit
Um von den schweren Leib der Sünden
Befreit, im daurenden Empfinden
  Voll Lust und Lob bei GOtt zu seyn
  Zu Salems hohen Thoren ein.

Es steht bestürtzt bei der Gefahr
Ihr Schutz, Ihr Helffer, Ihr Berather
Ihr Zärtlichster betrübter Vater
  Und seufzt bey jener Todtenbaar
Die Seiner Tochter Leiche träget
Und wünscht von herben Leid beweget:
  Ach! hätt ich Dich nur nicht gezeugt
  So würd ich nicht durch Dich gebeugt!

Es ringt von gleichem Schmerz verführt
Die Mutter Ihre zarte Hände,
Beweint der würdgen Tochter Ende
  Sie ächzt: Sie schweigt: Sie bleibt gerührt:
Muß ich die Tochter sterben sehen?
Ach Himmel! Himmel! kann's geschehen?
  Bring mir doch Ihren Geist zurück!
  Sie hofft. Es fehlt. O hart Geschick!

Es merkt das holde Schwestern-Paar,
Den schreckenvollen Zeitpunkt kommen,
Worin die Schwester wird entnommen,
  Es bebet, winselt, sieht die Schaar
Der trostbedürfftigen Verwanten,
Den Haufen tröstender Bekannten
  Mit halberstarten Blicken an,
  Beweint sich selbst, beweint den Mann.

Mit größrem Recht mit größrem Schmerz
Klagt der mit dem Sie war verbunden,
Er denkt an jene frohe Stunden:
  Es stirbt mein Trost, mein halbes Herz
Mein ... ruft Er, doch ein Bach von Thränen
Hemmt seine Sprache, nicht das Sehnen,
  Er wünscht den Tod, beseufzt die Kraft,
  Die Ihn erhält, die Liebste raft.

Mit Dir klagt jeder Deinen Schatz,
Geehrter Vetter, der Sie kennet,
Und wenn man Ihren Nahmen nennet,
So füllt ein Ach! der Wörter Platz.
Es rühret des Geblütes Triebe
Nicht Pflicht, nicht Freundschaft, sondern Liebe,
Du weinst, Du gluchhst bey jedem Schritt,
Ich weine voller Wehmuth mit.

Vom ungewankten Vorsichtsschluß
Zieht mich ein Schauderbild zurücke.
Hier starren die bethränte Blicke,
Hier seh ich was Dich schrecken muß:
Ein wimmernd herbes Pfand vom Lieben
Ein Bild der Mutter ist geblieben,
Ach Schmerz, die deckt ein düster Grab,
Durch Die ihm GOtt das Daseyn gab.

Ich tadle Deine Klagen nicht,
Wohl an! gieb Raum den bittern Schmerzen
Bey Trennung solcher treuen Hertzen
Weint billig edelmüthge Pflicht;
Die Artigkeit die Sie regierte,
Die muntre Anmuth die Sie zierte
Die unbewölkte Freundlichkeit
Verdienen noch ein grösser Leid.

Doch denke was das Christenthum
Was höhre Pflichten Dir gebieten:
Gehäuftre Thränen zu verhüten
Dient selbst zu Deiner Liebsten Ruhm,
Sie stirbt in schönster Jugend-Jahren,
Sie scheut die Schmerzen zu erfahren
Die Hefen unsrer Sterblichkeit,
Die Angst die langen Jahren dräut.

Sie jauchzet unter jener Schaar,
Der Freunde die Sie froh empfangen,
Sie stillt mit ihnen Ihr Verlangen;
Vollkommen stellt Ihr Glanz Sie dar,
Kein Schimmer allerhelster Seide
Gleicht Ihrem Klarheits reichen Kleide.
Sprich selbst! entzückt Dich nicht Ihr Licht?
Du schweigst, und weinest weiter nicht.

Ein bekandter Vetter.

)o(

Du ietzt gebeugtes Haus! dem iener Vorsicht Fügen
Ein überflüßig Maaß des Kummers eingeschenkt,
Da man Gemahlin, Kind und Schwester heut versenkt:
Wer schildert deinen Schmerz mit recht lebendgen Zügen?
Verzeihe, da dir heut ein Leiden aufgetischt,
Daß die verbundne Pflicht ihr schuldig Opfer bringet,
Daß meine Wehmuth sich in deine Zähren mischt,
Die ein zufrüher Tod aus deinen Augen zwinget.

Wer tadelt deinen Schmerz, nebst deinen Thränengüssen?
Du, den Ihr früher Tod als Ehgemahl betrübt!
Sie sind gewiß gerecht um das, was Dich geliebt;
Und was ein herber Schluß aus deinem Arm gerissen.
Ja! Eltern! Euer Schmerz, den Euch Ihr Tod gebahr,
Ist heilig und gerecht. Geschwister! Eure Zähren,
Von welchen auch Ihr Tod die erste Quelle war,
Wird wohl kein Tadelgeist in Ihrem Laufe stöhren.

Allein, da, was geschicht, nach vorbestimten Schlüssen,
Und durch kein Ohngefähr in dieser Welt geschicht:
So hemt den herben Schmerz, und kränkt euch ferner nicht!
Ihr werdet Euch hierin zu frieden geben müssen:
Der Himmel hat Sie mehr als Ihr Sie selbst geliebt.
Und darum hat er Sie auch Euch so früh entnommen,
Sie solte, da Sie Sich im Glauben hier geübt,
Zum völligen Genuß und frohen Schauen kommen.

Mich deucht, als hört ich Sie selbst euren Kummer stillen:
Als riefe Sie Euch ietzt aus Ihrer stolzen Ruh
Mit holder Freundlichkeit noch diese Worte zu:
Wischt nun die Thränen ab! Ergebt Euch GOttes Willen!
Weint nun nicht mehr um Mich: denn Mir ist ewig wohl!
Ich habe Meinen Kampf und Meinen Lauf vollendet:
Nun ist Mir beigelegt, was mich erquicken soll,
Und darum sey nun auch der Schmerz um Mich geendet!

Ihr aber ruhet sanft! ruht, abgelebte Glieder!
Wir überlassen Euch dem Raub der Sterblichkeit.
Und komt dann iener Tag, die angenehme Zeit,
Die ruft Euch ganz verklärt aus Eurer Asche wieder.
Wir aber graben noch auf Euren Leichenstein:
Hier liegt der dürre Rest von seltnen Frauen Gaben,
An Ihrem Muster kan die spätste Zeit allein
Zu Ihrer Nachahmung das schönste Beispiel haben.

J. G. G. Müller,
Candidat der heil. Gottesgelehrtheit.

Sonnet.

Erwart', Hochedler Herr, kein langes Klaggedicht,
Das dir bei Deiner Qual, bei schwermuthsvollen Plagen,
Durch leeres Wortgepräng, und ausgedehnte Klagen,
Nur Deinen Schmerz vermehrt, und Deine Grosmuth bricht.

Dis beileidsvolle Blat, als Zeuge meiner Pflicht,
Wünscht zwar zu Deinem Trost nur etwas beizutragen;
Doch seh ich Deinen Schmerz, so muß ich ächzend sagen:
Den Jammer hemmt die Zeit, des Dichters Ohnmacht nicht.

Die Gattin stirbt! die Du so glücklich Dir erkohren;
Ein Bild, zum Inbegriff der Tugenden gebohren,
Dis Kleinod fällt. O Qual! die alles übersteigt.

Wen wird Dein Kummerstand, Dein herber Schmerz nicht rühren?
Drum läst mein reger Geist auch hier sein Beileid spüren,
O Noth! die Dich verwundt, und die Verwandte beugt!

Von einem
ergebenen Diener.